

Séance de la Direction du 26 avril 1926

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **34 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tätshauptmann Dr. Fehrmann, St. Gallen, die Sache nochmals zu überprüfen und der nächsten ordentlichen oder eventuell außerordentlichen Delegiertenversammlung vorzulegen hat.

Eine wohlverdiente Ehrung wurde dem ehemaligen Zentralpräsidenten, Feldweibel Delacrausaz, zuteil, der in Anerkennung seiner 25jährigen treuen Verdienste um den Schweizerischen Militär-sanitätsverein unter Akklamation zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Unsere aufrichtige Gratulation!

Niederlegung eines Kranzes beim Soldatendenkmal schloß den föhndurchbrausten Morgen. Zum Zuge formiert, zogen die Delegierten und mit ihnen Gäste und Volk unter den schneidigen Märschen der Stadtmusik von Glarus zum Denkmal im Zeughaushof. Der Zentralpräsident Erb, Feldweibel, hielt eine tiefempfundene kurze Ansprache; weihewoll erklang, recht fein gespielt: „Ich hatt' einen Kameraden“, ein letzter Gruß an die Toten, und dann ging's nach altem militärischen Brauch mit klingendem Spiel zurück in die Stadt. Die Banner klatschten im frischen, übermütigen Föhn, so daß ihre Träger recht fest den Fahnenstock packen mußten. Wir wollen ihnen danken, daß sie es sich nicht nehmen ließen, den Verstorbenen den Fahnengruß ihrer Sektionen zu bringen! Ein leiser, aber um so ernsterer Wink für die Sektionen, die aus Bequemlichkeit der Aufforderung des Zentralvorstandes, die Banner mitzubringen, nicht Folge geleistet hatten. Dies störte den zufriedenen Eindruck, den man sonst von der schlichten Feier haben durfte. Aber noch etwas anderes störte: Wäre es denn wirklich nicht möglich gewesen, dem Denkmal einen würdigeren Platz anzuweisen? Glarus hat ja Plätze genug, und wäre nicht vielleicht mit dem andern, hübschern Platz auch das Denkmal etwas würdiger geworden?

Recht lebhaft war das Bankett im „Löwen“, das zudem kulinarisch dem Gastwirt volle Ehre machte. Grundton der reichlich benutzten

Aussprache der offiziellen Vertreter war der Dank an die Gastgeber, der Dank an den Schweizerischen Militär-sanitätsverein für seine Bestrebungen, durch seine außerdienstliche Tätigkeit der Sanitätsstruppe der Armee, und damit dem Vaterlande, zu dienen.

Nach und nach zerstoben die Gäste, eine größere Zahl lockte der italienisch blaue Föhnhimmel noch auf die reizende Bergliöhe, wo sie sich an den scharfen Linien der in der Sonne leuchtenden Bergspitzen und Gletscher erfreute.

Die Tagung hat uns einen erfreulichen Eindruck gemacht. Es sind zwar keine großen Entscheidungen getroffen worden; das ist auch nicht unbedingt notwendig; die Hauptsache schien mir die zu sein, daß man bestrebt war, sich gegenseitig zu verstehen und nicht auf starrer Zwängerei zu beharren, die meist nur übertriebener Rechthaberei einzelner entspringt, denn wir sollten nicht nur stolz mit Bannern umherziehen und singen „Ich hatt' einen Kameraden“, wir sollten auch Kameraden sein.“

Dr. Scherz.

Séance de la Direction du 26 avril 1926.

La Direction approuve le budget élaboré par le Comité central, budget qui solde par un déficit présumé de fr. 66 000.

Il est évident que, en présence d'un solde passif pareil, la Croix-Rouge doit chercher de nouvelles ressources, aussi les sections seront-elles priées d'intensifier le recrutement de nouveaux membres. De son côté, le trésorier cherche à créer à la société un grand nombre de membres collectifs ou corporatifs, et c'est spécialement auprès des établissements financiers de la Suisse qu'il pense trouver des cotisations annuelles.

Après avoir discuté le programme et l'ordre du jour de l'assemblée générale de

Lugano, la Direction s'occupe de la commémoration du centenaire de la naissance d'Henry Dunant.

Il est décidé qu'après entente avec le Comité international de Genève, c'est la Croix-Rouge suisse qui revendique l'exclusivité des diverses manifestations qui doivent avoir lieu en mai 1928 (Henry Dunant est né le 8 mai 1828). Des démarches seront faites auprès de la Direction des postes fédérales, en vue de timbre spécial à l'effigie de Dunant; il est question aussi d'un film commémoratif, d'une édition jubilaire du « Souvenir de Solferino », de demander au comité national l'attribution — pour 1928 — du produit de la vente des cartes du 1^{er} août, d'une exposition de travaux des samaritains et de souvenirs de Dunant, de faire reproduire des cartes postales à l'effigie de Dunant, qui seraient vendues au bénéfice de la Croix-Rouge suisse. Le Comité central est plus spécialement chargé de poursuivre l'étude de toutes ces suggestions, et de s'entendre avec le Comité international.

Das Geheimnis der Vitamine.

Von Dr. Georg H. H. Körbitz.

In der Wissenschaft darf es kein Dogma geben: wissenschaftliche Forschung kennt keinen Stillstand. Immer wieder erweisen sich Dinge, die uns sonnenklar erschienen, in dem neuen Lichte einer Spezialforschung plötzlich als völlig dunkel und in den Nebel des Zweifels gerückt. Fast in allen Fällen sind es Erkenntnisse der Physik oder Chemie, die uns anders urteilen heißen, die uns mit ihren immer höher entwickelten technischen Hilfsmitteln anders sehen und besser unterscheiden lehren. Aus der chemischen Forschung stammen denn auch jene neuen Vorstellungen, die berufen erscheinen, unsere Anschauungen über

das Wesen der Ernährung völlig umzugestalten, und die sich um das von dem amerikanischen Biologen Kasimir Funk geprägte Schlagwort „Vitamine“ herum kristallisieren.

Bis vor rund einem Jahrzehnt war die Ernährungsphysiologie der Meinung, daß zu rationeller Ernährung des Menschen eine gewisse Menge von Eiweiß, Fett, Kohlehydraten (Stärke- und Zuckerarten), Salzen und Wasser genüge, deren „Heizwert“ sie für die im menschlichen Organismus gegebene Wärmekraftmaschine (ganz wie die Technik den Heizwert der verschiedenen Brennstoffen für ihre Maschinen) nach Wärmeeinheiten, nach „Kalorien“ bestimmte. So hatte man ermittelt, daß ein gesunder jugendlicher Mensch täglich etwa 70 Gramm Eiweißstoffe, 30 Gramm Fett und 200 Gramm Kohlehydrate neben Salz und Wasser zu richtiger Ernährung bedürfe. Man hatte ferner ermittelt, daß sich die einzelnen Nährstoffe in der Kost bis zu gewissem Grade vertreten können und daß es im wesentlichen darauf ankomme, dem Körper die gleiche Kalorienmenge zuzuführen.

Aber irgendwo stimmte etwas in diesen Berechnungen nicht ganz. Man machte die Beobachtung, daß eine Ernährung mit Nahrungsgemischen, die die richtigen Mengen von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten in konzentrierter Form enthielten, bei Tieren zu schweren Wachstumsstörungen, ja selbst zum Tode führten. Das eingehende Studium gewisser Krankheiten, die ihrer Entstehung nach irgendwie mit einer falschen Ernährung in Verbindung gebracht werden mußten, gab hier endlich wichtige Aufschlüsse.

Eine dieser Krankheiten ist der einst von den Seefahrern höchlichst gefürchtete Skorbut. Eine andere, freilich im wesentlichen auf Ostasien beschränkte, durch fehlerhafte Ernährung bedingte Krankheit ist „Beriberi“. Obwohl diese Krankheit schon seit Tausenden von Jahren bekannt ist, hat man doch erst